

Gisela Mott-Dreizler

Linolschnitte

Nikolai W. Gogol

Schreckliche Rache

Quetsche

Es lärmt und braust Kiews Vorstadt: der Jessaul Horobez feiert die Hochzeit seines Sohnes. Viele Leute waren beim Jessaul als Gäste erschienen. In alten Zeiten liebte man es, gut zu essen, noch mehr liebte man es, gut zu trinken, und am meisten liebte man es, sich ausgezeichnet zu unterhalten. Auch der Saporoger Mikita kam auf seinem Braunen angeritten, geradewegs von einem gewaltigen Zechgelage auf dem Pereschljaj-Gefilde, wo er sieben Tage und sieben Nächte lang die königlichen Schlachtschitzen mit rotem Wein bewirtet hatte. Auch der Wahlbruder des Jessauls, Danilo Burulbasch, vom anderen Ufer des Dnjeprs, wo zwischen zwei Bergen sein Weiler lag, kam angefahren samt seinem jungen Weib Katerina und dem einjährigen Sohn. Es staunten die Gäste über das weiße Gesichtchen der Pani Katerina, über ihre wie deutscher Sammet schwarzen Brauen, den prächtigen Rock und das Hemd aus altertümlicher blauer Seide und die Stiefelchen mit den silbernen Absätzen; noch mehr aber staunten sie darüber, das ihr alter Vater nicht mitgekommen war. Er lebte erst seit einem Jahr wieder im Hinterland des Dnjeprs, hatte einundzwanzig Jahre als spurlos verschwunden gegolten und war erst zu seiner Tochter zurückgekehrt, als sie schon verheiratet war und den Sohn geboren hatte. Er hätte gewiß allerhand Wunderdinge erzählen können. Wie denn auch nicht, wenn man so lange in fremden Ländern gewesen ist! Dort ist alles anders, auch die Menschen sind anders, und christliche Kirchen gibt es überhaupt nicht... Aber er war nicht gekommen.

Den Gästen wurden Warenucha mit Rosinen und Pflaumen und auf einer gewaltigen Schüssel Karawaj aufgetragen. Die Musikanten machten sich an die Untersuchung des in den Brotlaib eingebackenen Frauenhemdes samt dem

darin befindlichen Geld, verstummt auf eine Weile und legten ihre Zimbeln, Geigen und Pauken beiseite. Indes wischten sich die jungen Frauen und Mädchen mit dem gestickten Tischtuch den Mund ab und traten erneut aus ihren Reihen hervor; die Burschen stemmten die Arme in die Hüften, warfen stolze Blicke nach allen Seiten und wollten ihnen entgegentänzen... da kam der alte Jessaul mit zwei Ikonen herein, um das junge Paar zu segnen. Diese Ikonen hatte er von einem ehrwürdigen Einsiedler, dem Starez Warfolomej, erhalten. Nicht reich war ihr Zierat; weder Gold noch Silber funkelte auf ihnen; doch keine unreine Macht wagte den anzurühren, in dessen Haus sie sich befanden. Der Jessaul hob die Ikonen in die Höhe und schickte sich eben an, ein kurzes Gebet zu sprechen... da schrien plötzlich erschreckt die Kinder auf, die zu den Füßen der Erwachsenen spielten, im gleichen Augenblick prallte die Menge zurück, und alle zeigten angst- erfüllt mit den Fingern auf einen Kosaken, der in ihrer Mitte stand. Wer er war, wußte niemand. Dennoch hatte er schon auf das rühmlichste einen Kasatschok getanzt und es verstanden, die ihn umringende Menge zu belustigen. Als aber der Jessaul die Ikonen emporhob, verwandelte sich plötzlich sein ganzes Gesicht: die Nase wuchs und bog sich zur Seite, statt der braunen Augen quollen ihm grüne hervor, die Lippen wurden blau, das Kinn begann zu zittern und spitzte sich wie eine Lanze zu, aus dem Mund schossen zwei Hauer, hinter dem Kopf wölbte sich ein Buckel empor, und der Kosak wurde zum Greis.

»Das ist er! Das ist er!« schrie die Menge und drängte sich eng aneinander.

»Der Zauberer hat sich wieder gezeigt!« schrien die Mütter und packten ihre Kinder an der Hand.

Erhaben und würdevoll trat der Jessaul vor, hielt ihm die Ikonen entgegen und sagte mit

6 lauter Stimme: »Verschwinde, Satansbild, hier ist kein Platz für dich!« Und zischend



